

Interview mit Prof. Dr. Barbara Fontanellaz, 23. Juni 2015

## «Die richtigen Fragen stellen»

Seit rund sechs Monaten ist Barbara Fontanellaz neue Leiterin des Fachbereichs Soziale Arbeit an der FHS St.Gallen. Im Interview spricht sie über die Bedeutung von Lehre, angewandter Forschung und Dienstleistung und betont die Wichtigkeit, dass die Soziale Arbeit als gesellschaftliche Akteurin soziale Fragen mitdefiniert und nicht nur bearbeitet. Dem Fachbereich Soziale Arbeit wünscht sie Mut, sich mit fachlichen Argumenten in öffentliche Debatten einzuschalten.

*Frau Fontanellaz, Sie haben von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften an die Fachhochschule St.Gallen gewechselt. Was hat Sie an dieser Aufgabe in der Ostschweiz gereizt?*

**Barbara Fontanellaz:** Verschiedene Gründe haben mich dazu bewogen, mich auf diese Stelle zu bewerben und diese anzutreten. Einerseits der gute Ruf des Fachbereichs Soziale Arbeit. Mit seiner fachlichen Positionierung über Forschungsprojekte, Publikationen und Referate leistet er aus wissenschaftlicher Sicht wichtige Beiträge zu Fragen der Sozialen Arbeit und setzt auch immer wieder neue Impulse. Ein Beispiel ist der Leuchtturm Soziale Räume, der schweizweit ausstrahlt. Mich beeindruckt zudem die hohe Affinität des Fachbereichs zum Praxisfeld der Sozialen Arbeit – mit langjähriger Tradition. Dass Studierende z.B. die Gelegenheit haben, Praxisprojekte durchzuführen, zeichnet die FHS St.Gallen aus. Diese unterschiedlichen Orientierungen – Wissenschaftlichkeit auf der einen und Praxisorientierung auf der anderen Seite – miteinander zu verbinden beziehungsweise auch innerhalb der Organisation in ein gutes Verhältnis zu bringen, ist gleichzeitig auch eine der grossen Herausforderungen. Die Voraussetzungen, hier künftig gestaltend und produktiv mit diesen Spannungsfeldern umzugehen, erachte ich als eine wichtige Aufgabe.

*Wie sollte sich Ihrer Meinung nach das Verhältnis von Anwendungsorientierung und Wissenschaftlichkeit im Studium gestalten?*

**Fontanellaz:** Ziel soll sein, dass Anwendungsorientierung und Wissenschaftlichkeit in einem ständigen Wechselspiel stehen. Es geht also nicht um ein „entweder – oder“, sondern um einen reflektierten Umgang mit den verschiedenen Logiken. Dies soll im Laufe des Bachelor-Studiums und später im Master vermittelt und eingeübt werden. Wissenschaft soll der Praxis nicht vorgeben, wie sie auszugestalten ist. Sie kann aber dazu beitragen, die Komplexität in der Praxis zu reduzieren – indem die Praxis durch die Brille theoretischer Modelle betrachtet wird. Dies umschreibt der

Satz „Es gibt nichts Praktischeres als eine gute Theorie“ von Kurt Lewin meiner Ansicht nach sehr treffend. Das Anspruchsvolle dabei ist, dass man im Studium und später auch in der Praxis Theorien, Modelle und Konzepte nicht mechanisch anwendet, diese jedoch als Werkzeuge versteht, mit denen wir Wirklichkeit beschreiben können und sich daraus Handlungsoptionen ableiten und begründen lassen. In diesem Zusammenhang geht es nämlich weniger darum, Theorien anzuwenden, als vielmehr die richtigen Fragen zu stellen. Das Fragenstellen und die Offenheit gegenüber Neuem sollten deshalb im Studium einen hohen Stellenwert haben.

*Vor welchen aktuellen Herausforderungen steht die Soziale Arbeit als Profession?*

**Fontanellaz:** Eine grosse Herausforderung ist der zunehmende Finanz- und Legitimationsdruck und in diesem Zusammenhang der Ruf nach Effizienz und Effektivität. Dies zieht Fragen nach dem Professionsverständnis nach sich und damit auch, welche Konsequenzen sich daraus z.B. für die Beziehungsgestaltung zwischen Sozialarbeitenden und Klienten ergeben. Eine weitere Herausforderung ist die Zusammenarbeit in interdisziplinären Teams, etwa zusammen mit Vertretenden aus den Bereichen Psychologie und Recht. Vor diesem Hintergrund erachte ich das interdisziplinäre Kontextstudium an der FHS St.Gallen als zentral. Dieses bietet die Möglichkeit, sich bereits im Studium mit fachlichen Diskursen aus anderen Disziplinen zu beschäftigen.

*Welchen Einfluss haben die öffentliche Meinung und die Politik auf die Soziale Arbeit?*

**Fontanellaz:** Mit der zunehmenden Bedeutung von Medien gerät auch die Soziale Arbeit stärker in den Blick der Öffentlichkeit – das belegt der Fall Carlos oder kürzlich die Sozialhilfedebatte in Rorschach. Gesellschaftliche Veränderungen, sozialer Wandel, aber auch politische Meinungsbildungsprozesse vollziehen sich zunehmend aufgrund massenmedialer Inhalte beziehungsweise öffentlichem Druck. Das bedeutet für die Soziale Arbeit eine grosse Herausforderung. Als wichtige Akteurin in der Gesellschaft sollte sie sich fachlich positionieren und die Definitionsmacht zu sozialen Fragen nicht nur dem Feld der Politik, Ökonomie oder der Rechtsprechung überlassen.

*Gegenwärtig steht die Soziale Arbeit medial in der Kritik. Ein Fazit der letztjährigen Bodenseetagung der FHS St.Gallen ist, dass Berufsleute der Sozialen Arbeit mehr agieren statt reagieren sollten. Wie beurteilen Sie das?*

**Fontanellaz:** Grundsätzlich teile ich diese Meinung, im Wissen darum, dass dies eine sehr komplexe Frage ist, auf welche es keine einfache Antwort gibt. Voraussetzung, damit dies gelingen kann, ist, dass die Soziale Arbeit eine aktivere und selbstbewusstere Position einnehmen muss und sich als gesellschaftliche

Akteurin einbringt – und zwar schon bei der Definition und nicht erst bei der Bearbeitung von sozialen Fragen. Demgegenüber steht ein meiner Meinung nach weit verbreitetes Professionsverständnis, dass die Soziale Arbeit Notlagen lindern und soziale Probleme lösen sollte. Um mehr agieren statt reagieren zu können, ist es zentral, sich mit den Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Teilsystemen zu befassen und sich darin mit der eigenen Fachlichkeit zu positionieren. So können wir zur Gestaltung von Rahmen- und Lebensbedingungen für Menschen unterschiedlicher Herkunft und Bedarfslagen beitragen.

*Inwiefern kann die Fachhochschule St.Gallen mit ihrem Studien- und Weiterbildungsangebot einen Beitrag leisten für die Professionalität im Berufsfeld der Sozialen Arbeit?*

**Fontanellaz:** Sie muss wachsam sein gegenüber gesellschaftlichen Entwicklungen. Um aktuelle soziale Fragen wahrnehmen zu können, sollten Vertreterinnen und Vertreter in relevanten Gremien der Politik, Verwaltung, Praxis und Wissenschaft Einsitz haben. So können wir Themenstellungen frühzeitig erkennen, analysieren und durch die Schaffung von Angeboten der Aus- und Weiterbildung die Qualifikation der Fachleute sicherstellen.

*Welche Rolle spielen Forschung und Consulting im Fachbereich Soziale Arbeit?*

**Fontanellaz:** Forschung und Entwicklung sowie Consulting leisten einen wichtigen Beitrag zur Analyse und Bearbeitung sozialer und gesellschaftlich relevanter Fragestellungen. Am IFSA, dem Institut für Soziale Arbeit, beschäftigen wir uns mit den Schwerpunkten Wohnen und Nachbarschaften, Gemeinwesen und Zusammenleben, Bildung und Aufwachsen, Integration und Arbeit. Forschung hat dabei die Aufgabe, neues Wissen zu generieren und gesellschaftlich relevante Fragen aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten – ohne sich unmittelbar einer Verwertungslogik zu unterwerfen. Damit wird deutlich, dass Forschung immer auch eine kritische Distanz zu Routinen des Alltags einnehmen soll. Eine wesentliche Aufgabe von Forschung ist, Bewährtes, Alltägliches und Selbstverständliches neu oder anders zu denken und kritisch zu hinterfragen. Im Rahmen von Dienstleistungen unterstützen und beraten wir verschiedene Organisationen, Gemeinden und Kantone bei Entwicklungsprozessen und Projekten. Dienstleistungen und Consulting sind darüber hinaus ein wichtiges Bindeglied zwischen Hochschule und Praxis und gewährleisten den Bezug zwischen den beiden Handlungsfeldern.

*Was wünschen Sie dem Fachbereich Soziale Arbeit für die Zukunft?*

Dem Fachbereich wünsche ich weiterhin viel Energie und eine grosse Portion Idealismus, um unter schwieriger werdenden Bedingungen – Spardruck auf der

einen und die öffentlich-politischen Debatten auf der anderen Seite – sich aktiv gestaltend einzubringen und mit fachlichen Argumenten an die Öffentlichkeit zu treten. Dies im Wissen darum, dass mediale Diskurse einer anderen Logik folgen als wissenschaftliche. Weiter wünsche ich dem Fachbereich, dass wir es im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Praxis schaffen, weiterhin eine Kultur des respektvollen Umgangs miteinander zu pflegen. In diesem Sinne verstehe ich auch den Umgang mit Unterschiedlichkeiten als Chance, sich konstruktiv mit diesen widersprüchlichen Anforderungen zu befassen. Mich darauf einzulassen und zusammen mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Fachbereichs diesen Weg zu gehen – darauf freue ich mich!

***Weitere Informationen für die Redaktionen:***

*FHS St.Gallen*

*Lea Müller*

*Kommunikationsbeauftragte*

*Rosenbergstrasse 59*

*CH-9001 St.Gallen*

*Tel. +41 71 226 16 04*

*Mail: [lea.mueller@fhsg.ch](mailto:lea.mueller@fhsg.ch)*